

# Aufgaben der Chemie im neuen Deutschland.

Vorbemerkung der Schriftleitung. Die im ersten Heft des Jahres unter diesem Titel erschienenen Aufsätze werden im folgenden mit einer Reihe fortgesetzt, die sich mit dem gesamten Gebiet der Ernährung befaßt. Dabei muß mit der „Deutschen Ernährungsbilanz“ begonnen werden, in der durch Gegenüberstellung der heimischen Erzeugung und des Verbrauchs gezeigt wird, wo und warum „Lücken“ bestehen. — Weshalb sie durch eigene Erzeugung geschlossen werden müssen, wurde bereits in dem Beitrag „Zur Frage der Rohstoffversorgung Deutschlands“\*) dargestellt. — Eine demnächst erscheinende Arbeit wird zeigen, inwieweit diese „Ernährungslücken“ durch bloße organisatorische Maßnahmen, Marktregelung usw., geschlossen werden können. Dann erst wird zu schildern sein, an welcher Stelle die Arbeit des Chemikers einsetzen kann. Entsprechende Beiträge werden sich in zwangloser Folge anschließen, der erste, „Kampf den Tierseuchen“, erscheint bereits in diesem Heft.

## Ernährung.

### Die deutsche Ernährungsbilanz.

Von Dr. WILLY BAUER,

Institut für Konjunkturforschung, Berlin.

(Eingeg. 9. Mai 1934.)

Im folgenden wird für die wichtigsten Gebiete der Ernährungswirtschaft im einzelnen gezeigt werden, in welchem Umfang bisher schon der Verbrauch in Deutschland durch die Produktion der deutschen Landwirtschaft gedeckt worden ist und welche Mengen eingeführt werden mußten.

Die Entwicklung der Vergangenheit war nicht allein das Produkt der natürlichen Erzeugungsbedingungen, die der deutschen Landwirtschaft durch Klima und Bodenbeschaffenheit gegeben sind. Sie war ebenso sehr auch die Folge der Agrarpolitik, die man seit Jahrzehnten getrieben hatte, und die seit Bismarcks Zeiten bis zum Jahre 1932 in der Hauptsache nichts anderes kannte als hohe Getreidezölle. Mit einem Wort gesagt: das Grundübel, woran die Entwicklung krankte, war die einseitige Stützung der Getreidewirtschaft, die durch die hohen Zölle zu einer Überbewertung des Getreides — Überbewertung gegenüber den übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen — führte, mit dem Erfolg, daß sich die ganze Landwirtschaft, soweit es möglich war, auf Getreideproduktion einstellte und alle übrigen Produktionszweige vernachlässigte.

Wenn trotzdem, wie wir gleich sehen werden, der Grad der Autarkisierung in den letzten Jahren gestiegen ist, so hat dies seinen Grund darin, daß die Landwirtschaft auf einen Rückgang der Preise anders als die Industrie reagiert. Sinken in der Industriewirtschaft die Preise und der Absatz, so versuchen die Unternehmungen, so gut es geht, ihre Produktion den sinkenden Absatzmöglichkeiten anzupassen; sie schränken ihre Produktion ein, vermindern dadurch das Angebot und verhindern so, daß die Preise allzu stark abgleiten. Der Landwirt kann das nicht. Für ihn ist es immer noch rentabler, selbst bei niedrigen Preisen zu produzieren. Er versucht im Gegenteil, den Rückgang der Preise durch möglichst hohe Produktion auszugleichen. So kam es, daß in den letzten Jahren trotz Krisis und schwindender Kaufkraft der Industriebevölkerung die landwirtschaftliche Produktion der Menge nach gestiegen ist — und damit auch der Anteil, den die heimische Erzeugung an der Versorgung des Marktes hatte. Der Gesamtverbrauch Deutschlands an Nahrungsmitteln ist durch die heimische Erzeugung gedeckt worden<sup>1)</sup>:

im Jahr	1925	zu	81 %
„	1926	„	77 „
„	1927	„	78 „
„	1928	„	80 „
„	1929	„	83 „
„	1930	„	85 „
„	1931	„	86 „
„	1932	„	87 „

Die Ergebnisse für das Jahr 1933 liegen noch nicht vor. Sie sind aber sicher höher als 90%.

Diese hohen Zahlen täuschen aber. Sie täuschen insofern, als in die Berechnung, die ihnen zugrunde liegt, die eingeführten Futtermittel nicht einbezogen worden sind, die zu der Produktion einer ganzen Reihe von Erzeugnissen notwendig sind. Eine der übelsten Folgen der hohen Getreidepreise in Deutschland war nämlich, daß die Landwirte zur Fütterung des Viehs billige ausländische Futtermittel, vor allem Ölkuchen, Kleie, Futtergetreide und Hülsenfrüchte, einführen mußten, um auf dem deutschen Markt mit den billigen ausländischen Erzeugnissen konkurrieren zu können. Stellt man die eingeführten Futtermittel in die Berechnung ein, dann bekommt die Selbstversorgung Deutschlands ein anderes Gesicht. Der Anteil der heimischen Erzeugung an der Gesamtversorgung betrug dann nur noch:

im Jahr	1925	. . .	75 %
„	1926	. . .	70 „
„	1927	. . .	67 „
„	1928	. . .	71 „
„	1929	. . .	75 „
„	1930	. . .	78 „
„	1931	. . .	80 „
„	1932	. . .	79 „

Die deutsche Landwirtschaft aus der Einseitigkeit der Getreidewirtschaft zu befreien, Möglichkeiten für eine Ausdehnung der Produktion an Veredelungsprodukten zu schaffen und damit die gesamte Produktion, einschließlich der Futtermittelproduktion, dem heimischen Verbrauch anzupassen, ist die Aufgabe der nächsten Jahre.

Es handelt sich dabei um eine Aufgabe auf Jahrzehnte hinaus. Denn es liegt im Wesen des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses, daß er sich nur sehr langsam umstellen läßt. Daß sich in solchen Zeitschnitten auch der Verbrauch erhöhen wird, liegt auf der Hand. Der Verbrauch an landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird in seiner Grundrichtung bestimmt durch das Wachstum der Bevölkerung. Die deutsche Bevölkerung ist in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg

\*) Diese Ztschr. 47, 2 [1934].

<sup>1)</sup> Diese Zahlen und alle folgenden des Aufsatzes sind der wertvollen Untersuchung von Dr. Hans von der Decken, „Die Selbstversorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln“, Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 88. Sonderheft, Berlin 1933, zu verdanken.

jährlich um etwa 1,4% gewachsen. In den Jahren nach dem Krieg bis 1933 hat diese Wachstumsquote ganz erheblich nachgelassen. Es ist aber anzunehmen, daß in Zukunft die Bevölkerung wieder rascher steigen wird, wenn auch zunächst die hohe Fortschrittsquote der Vorkriegszeit kaum wieder erreicht werden wird. Es kommt hinzu, daß über das Maß hinaus, das durch das Wachstum der Bevölkerung gegeben ist, der Verbrauch auch weiter mit zunehmendem Wohlstand steigen wird, vor allem wenn sich die Einkommensverhältnisse der städtischen Bevölkerung bessern.

Das gilt weniger für den Verbrauch an Brotgetreide, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen ziemlich starr ist, es gilt mehr für den Verbrauch an Veredelungsprodukten, also an Fleisch, Fetten, Eiern usw. Der Verbrauch an diesen Erzeugnissen ist noch außerordentlich ausdehnungsfähig, wie sich leicht zeigen läßt, wenn man etwa die Verbrauchsverhältnisse in Deutschland mit denen der Vereinigten Staaten auf diesen Gebieten vergleicht.

Die letzten Jahre sind Jahre der Entbehrung und der Not gewesen. Um diese auszugleichen und um zugleich auch Zufälligkeiten eines Jahres, die durch die Ernteschwankungen usw. entstehen, zu verwischen, sind in allen folgenden Übersichten neben dem Jahr 1932 (das letzte Jahr, für das Daten vorliegen) auch die Jahre 1928 und 1929, die Jahre der letzten Hochkonjunktur, und das Jahr 1925 als das Ausgangsjahr der Wirtschaft in der Zeit nach dem Krieg und der Inflation gegeben.

Die **Brotgetreideversorgung Deutschlands** hat im ganzen nach der gewaltigen Steigerung des Weizenanbaus in den letzten Jahren verhältnismäßig geringe Lücken.

Roggen (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	5350	5010	5530	4820
Einfuhrüberschuß <sup>1)</sup> . . . . .	—150	—410	—430	180
Gesamtverbrauch . . . . .	5200	4600	5100	5000
davon inländ. Prod. (in %)	103	109	108	96

  

Weizen (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	2920	3080	3300	3870
Einfuhrüberschuß . . . . .	1580	2120	1300	130
Gesamtverbrauch . . . . .	4500	5200	4600	4000
davon inländ. Prod. (in %)	65	59	72	97

<sup>1)</sup> Die Minuszeichen bedeuten Ausfuhrüberschuß.

Man sieht: bei Roggen reicht die heimische Erzeugung aus, den Bedarf zu decken, ja, in Jahren mit hohen Ernten ist sogar so viel Roggen vorhanden, daß er nicht vollständig im Inland abgesetzt werden kann. Er muß, wie 1925, 1928 und 1929, exportiert werden.

Anders ist es beim Weizen. Die Weizenerzeugung ist zwar außerordentlich stark ausgedehnt worden. Der Einfuhrbedarf im Jahre 1932 konnte aber nur deshalb so stark sinken und die Selbstversorgungsquote nur deshalb auf 97% steigen, weil der Verbrauch abgenommen hat. Beim Weizen ist mit anderen Worten der hohe Grad der Selbstversorgung, den wir erreicht haben, eine Krisenfolge, die wieder schwinden wird, wenn die heimische Produktion nicht im gleichen Umfang wie der Verbrauch zunimmt. Der Weizenverbrauch wird wieder steigen, es sei denn, es gelingt durch Propaganda, Verfeinerung der Brotproduktion usw., den Verbrauch von Weizen auf Roggen umzulenken.

Weniger wichtig sind dem Brotgetreide gegenüber die **übrigen Getreidearten** (Gerste, Hafer, Mais, Buchweizen, Hirse, Sago, Reis). Der Gerste-

verbrauch wird neuerdings ziemlich vollständig durch die heimische Landwirtschaft gedeckt. Dabei gilt freilich zum Teil, so etwa bei der Braugerste, das gleiche wie beim Weizen: Der Bedarf ist wegen des steten Rückgangs des Bierverbrauchs erheblich gesunken, und es ist durchaus möglich, daß bei steigendem Konsum auch die vorhandene Braugerste nicht ausreichen wird. Denn man darf nicht vergessen, daß die gewaltige „Weizenhaussse“ (gemeint ist die relative Steigerung der Weizenpreise gegenüber den übrigen Preisen) viele Landwirte veranlaßt hat, ihre Böden nun mit Weizen zu bewirtschaften, daß also die Anbaufläche für die übrigen Getreidearten zurückgegangen ist.

Daß der gesamte Bedarf an Mais, Hirse, Sago und Reis eingeführt werden muß, versteht sich von selbst. Um welche Mengen es sich bei diesen Getreidearten handelt, geht aus der folgenden Übersicht hervor:

Gerste für Graupen usw.:

Gesamtverbrauch rund 200 000 t im Jahr, stammt zu 100% aus einheimischer Erzeugung.

Gerste zur Vermälzung (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	984	1204	1184	810
Einfuhrüberschuß . . . . .	238	181	278	—
Gesamtverbrauch . . . . .	1222	1385	1462	810
davon inländ. Prod. (in %)	81	87	81	100

Hafer:

Gesamtverbrauch rund 70 000 t im Jahr, stammt zu 100% aus einheimischer Erzeugung.

Mais:

Gesamtverbrauch (in 1000 t) .	75	100	90	54
-------------------------------	----	-----	----	----

Buchweizen (in 1000 t):

Inländische Produktion . . .	20	17	15	14
Einfuhrüberschuß . . . . .	8	11	13	14
Gesamtverbrauch . . . . .	28	28	28	28
davon inländ. Prod. (in %)	72	61	54	50

Hirse:

Gesamtverbrauch (in 1000 t) .	7	11	19	10
-------------------------------	---	----	----	----

Sago:

Gesamtverbrauch (in 1000 t) .	3	6	4	2
-------------------------------	---	---	---	---

Reis:

Gesamtverbrauch (in 1000 t) .	330	273	182	337
-------------------------------	-----	-----	-----	-----

Gerste, Hafer, Mais, Buchweizen, Hirse, Sago, Reis, zusammen (in 1000 t):

Inländische Produktion . . .	1274	1491	1469	1094
Einfuhrüberschuß . . . . .	661	582	586	413
Gesamtverbrauch . . . . .	1935	2073	2055	1507
davon inländ. Prod. (in %)	66	72	71	73

Ein verhältnismäßig großer Einfuhrbedarf besteht bei den **Hülsenfrüchten** (Gesamtverbrauch 160 000 bis 180 000 t im Jahr), obwohl die Produktionsbedingungen in Deutschland für diese Erzeugnisse durchaus gegeben wären.

Erbsen (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	72	72	70	74
Einfuhrüberschuß . . . . .	31	39	42	14
Gesamtverbrauch . . . . .	103	111	112	88
davon inländ. Prod. (in %)	70	65	63	84

Bohnen (in 1000 t):

Inländische Produktion . . .	13	9	10	9
Einfuhrüberschuß . . . . .	30	17	26	28
Gesamtverbrauch . . . . .	43	26	36	27
davon inländ. Prod. (in %)	30	35	28	24

Mit den Linsen verhält es sich ähnlich wie mit den Bohnen: auch hier wird noch nicht ein Drittel des Gesamtverbrauchs in Deutschland selbst hergestellt.

Kein Problem für die Selbstversorgung bietet der Verbrauch an **Kartoffeln** und **Zucker**. Dank der reichlichen Ernten in den letzten Jahren konnte Deutschland bei stabilem, ja sogar leicht steigendem Verbrauch an Kartoffeln (hoher Kartoffelverbrauch ist Symptom für niedrigen Lebensstandard) exportieren. Zucker wiederum gehört seit langer Zeit zu den deutschen Exportwaren.

Die deutsche **Fleischproduktion** ist während der letzten Jahre mehr und mehr in den Verbrauch hineingewachsen. Die Fleischmengen, die eingeführt werden müssen, sind minimal. Allerdings wird man bei zunehmendem Wohlstand mit einer Steigerung des Verbrauchs, vor allem an Rindfleisch, rechnen müssen, und dann ist es fraglich, ob die heimische Produktion damit wird Schritt halten können. Daß bis 1932 die Fleischproduktion in Deutschland nur möglich war, weil verhältnismäßig viel billige ausländische Futtermittel eingeführt worden sind, und daß es sich hier bei der Futtermittelversorgung um das entscheidende Problem handelt, ist schon erwähnt worden. Später wird darauf noch einmal eingehender eingegangen werden.

Zunächst die Zahlen für die wichtigsten Fleischarten.

Rindfleisch (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	674	750	850	839
Einfuhrüberschuß . . . . .	196	173	148	18
Gesamtverbrauch . . . . .	870	923	998	857
davon inländ. Prod. (in %)	77	81	85	98

Kalbfleisch (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	175	196	201	196
Einfuhrüberschuß . . . . .	1	1	2	—
Gesamtverbrauch . . . . .	176	197	203	196
davon inländ. Prod. (in %)	99	99	99	100

Schweinefleisch (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	1440	1963	1807	1847
Einfuhrüberschuß . . . . .	93	23	41	39
Gesamtverbrauch . . . . .	1533	1986	1848	1886
davon inländ. Prod. (in %)	94	99	98	98

Vollständig durch die deutsche Produktion wird der Bedarf an Schafffleisch (Gesamtverbrauch 40 000 bis 50 000 t im Jahr) und Ziegenfleisch (Gesamtverbrauch 10 000 bis 15 000 t im Jahr) gedeckt. Dagegen besteht an **Geflügel** und **Wild** nach wie vor ein ziemlich erheblicher Einfuhrüberschuß. Hier ist ein Gebiet, wo noch Erhebliches geleistet werden könnte.

Geflügelfleisch (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	58	67	71	72
Einfuhrüberschuß . . . . .	19	34	35	30
Gesamtverbrauch . . . . .	77	100	106	103
davon inländ. Prod. (in %)	75	67	67	70

Wildfleisch (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	19	19	19	19
Einfuhrüberschuß . . . . .	1	3	3	3
Gesamtverbrauch . . . . .	20	22	22	22
davon inländ. Prod. (in %)	95	86	86	86

Faßt man alle Fleischarten zusammen, dann ergibt sich folgendes Bild:

Fleisch insgesamt (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	2474	3084	3043	3049
Einfuhrüberschuß . . . . .	307	237	232	90
Gesamtverbrauch . . . . .	2781	3320	3275	3140
davon inländ. Prod. (in %)	89	93	93	97

Erheblich größer als bei der Fleischversorgung ist die Abhängigkeit vom Ausland bei der **Fischversorgung**, und zwar in erster Linie bei der Versorgung mit Seefischen.

Süßwasserfische (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	80	80	80	80
Einfuhrüberschuß . . . . .	4	8	9	6
Gesamtverbrauch . . . . .	84	88	89	86
davon inländ. Prod. (in %)	95	93	91	93

Seefische (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	208	271	292	350
Einfuhrüberschuß . . . . .	325	287	304	229
Gesamtverbrauch . . . . .	533	558	596	579
davon inländ. Prod. (in %)	39	49	49	60

Die meisten und schwierigsten Aufgaben sind im Hinblick auf die Selbstversorgung bei den **Fetten** und den **Molkereierzeugnissen** zu lösen. Hier ist Deutschland am stärksten vom Ausland abhängig. Daß der Verbrauch an Trinkmilch ausschließlich aus deutscher Erzeugung stammt, ist klar. Aber schon beim Käse und bei der Butter liegen die Dinge ganz anders.

Käse (umgerechnet auf Milch, in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	218	252	260	292
Einfuhrüberschuß . . . . .	73	60	64	48
Gesamtverbrauch . . . . .	291	312	324	340
davon inländ. Prod. (in %)	75	81	80	86

Butter (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	229	325	343	405
Einfuhrüberschuß . . . . .	96	126	135	70
Gesamtverbrauch . . . . .	325	451	478	475
davon inländ. Prod. (in %)	71	72	72	85

Die deutsche Milchproduktion war also bisher so gering, daß sie für die Käseerzeugung und Buttererzeugung in dem Umfang, wie es der Verbrauch in Deutschland erforderte, bei weitem nicht ausgereicht hat.

Noch geringer als bei der Butter ist der Grad der Selbstversorgung bei Talg und anderen tierischen Fetten und bei Schmalz, von der Margarine ganz zu schweigen. Rechnet man alle Fette (also Butter, Margarine, Talg, andere tierische Fette und Schmalz) zusammen, dann ergibt sich, daß noch nicht einmal die Hälfte des deutschen Fettverbrauchs aus der heimischen Produktion gedeckt werden konnte.

Talg und andere tierische Fette (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	36	40	45	45
Einfuhrüberschuß . . . . .	35	33	20	26
Gesamtverbrauch . . . . .	71	73	65	71
davon inländ. Prod. (in %)	51	55	69	63

Schmalz (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	92	125	115	118
Einfuhrüberschuß . . . . .	113	100	107	115
Gesamtverbrauch . . . . .	205	225	222	233
davon inländ. Prod. (in %)	45	56	52	51

Margarine (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	21	22	21	18
Einfuhrüberschuß . . . . .	389	458	487	507
Gesamtverbrauch . . . . .	410	480	508	525
davon inländ. Prod. (in %)	5,0	4,5	4,2	3,5

Fette insgesamt (in 1000 t):

	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	378	512	524	586
Einfuhrüberschuß . . . . .	633	717	749	718
Gesamtverbrauch . . . . .	1011	1229	1273	1304
davon inländ. Prod. (in %)	37	42	41	45

Bei der Margarine ist selbstverständlich nur das als inländische Produktion bezeichnet, was aus inländischen Rohstoffen hergestellt wurde.

Das Schwergewicht des deutschen Fettverbrauchs lag, wie die Zahlen zeigen, bis 1932 bei der Margarine und der Butter. Die Bevölkerung hat bis zu dieser Zeit sogar mehr Margarine als Butter verbraucht. Margarineverbrauch bedeutet, selbst wenn die Margarine in Deutschland hergestellt wird, Verbrauch von eingeführten Fetten, da, wie sich aus der Zahlenübersicht ergibt, nur ein verschwindend kleiner Teil der verarbeiteten Rohstoffe aus Deutschland selbst stammt<sup>2)</sup>.

Diese ausländischen Grundlagen der Fettversorgung durch einheimische Erzeugnisse zu ersetzen, ist die Hauptaufgabe der nächsten Jahre. Der sog. Fettplan der Reichsregierung hat sich bereits an diese Aufgabe herangemacht, und die Verhältnisse liegen gegenwärtig schon bedeutend günstiger als 1932. Immerhin bleibt auf diesem Gebiet noch viel zu tun. Der Chemiker wird bei den Einzelheiten wichtige Dienste leisten können. Es handelt sich in der Hauptsache um zweierlei: erstens einmal darum, den Anbau an Ölfrüchten und die Produktion an geeigneten tierischen Fetten in Deutschland so zu steigern, daß damit die Margarinefabrikation nicht mehr auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist; zweitens darum, die Futtermittelproduktion so zu gestalten, daß der einheimischen Landwirtschaft genügend (und ausreichend billige) Futtermittel zur Verfügung stehen, um die Fleisch- und Milchproduktion noch erheblich auszuweiten.

Mit der Frage der Futtermittel hängt auch zum großen Teil die **Eierversorgung** zusammen. Auch hier klaffen noch gewaltige Lücken, die bis in die jüngste Zeit hinein nur durch hohe Einfuhr überbrückt werden konnten.

Eier (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	219	274	295	311
Einfuhrüberschuß . . . . .	147	182	174	144
Gesamtverbrauch . . . . .	366	456	469	455
davon inländ. Prod. (in %)	60	60	63	68

Ohne Zweifel wird der Eierverbrauch noch stark steigen, wenn es die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung zuläßt. Denn der Eiverbrauch ist in Deutschland im Verhältnis zu seiner Bevölkerung gegenwärtig ziemlich niedrig, im Vergleich etwa mit anderen Ländern (England, U.S.A.).

Schließlich noch die Versorgung mit **Obst und Gemüse**. Selbst wenn man die Südfrüchte ganz außer Betracht läßt, werden von dem gesamten Obstverbrauch in Deutschland selbst nur rund 80% hergestellt; alles übrige stammt aus dem Ausland. Bei der Gemüseversorgung liegt die Quote etwas günstiger. Immerhin mußte auch in den letzten Jahren noch immer etwa der zehnte Teil des in Deutschland verzehrten Gemüses eingeführt werden.

Obst (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	1800	1800	2310	1800
Einfuhrüberschuß . . . . .	389	477	441	481
Gesamtverbrauch . . . . .	2189	2277	2751	2281
davon inländ. Prod. (in %)	82	79	84	78

Gemüse (in 1000 t):	1925	1928	1929	1932
Inländische Produktion . . .	2691	2608	2704	2900
Einfuhrüberschuß . . . . .	441	492	502	331
Gesamtverbrauch . . . . .	3132	3100	3206	3231
davon inländ. Prod. (in %)	86	84	84	90

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu das unter Futtermittel Gesagte.

Sicher wird sich in der nächsten Zukunft der Verbrauch an Obst und Gemüse noch erheblich ausdehnen. Vor allem der Obstverbrauch ist ziemlich „elastisch“, d. h. er hängt ziemlich stark von der Einkommensentwicklung ab. Rechnet man hinzu, daß es mehr und mehr gelingen muß, auch die eingeführten Südfrüchte durch einheimisches Obst zu ersetzen (in erster Linie ein Problem der Sorten und der Konservierung), so ergibt sich, daß der Bedarf an Obst wahrscheinlich gewaltig wachsen wird.

### Zusammenfassung.

Die Tendenz zur Selbstversorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln hatte in den hinter uns liegenden Jahren bereits erhebliche Fortschritte gemacht. Die Erfolge beruhten aber zum großen Teil nur darauf, daß auf der einen Seite der Verbrauch durch Krise und Depression gesunken oder jedenfalls nicht dem natürlichen Wachstum entsprechend gestiegen war, während auf der anderen Seite die Landwirte unter dem Druck der sinkenden Preise gezwungen waren, möglichst große Mengen zu produzieren und auf den Markt zu bringen. Wenn sich nun in den kommenden Jahren die Nachfrage mit wachsender Bevölkerung und zunehmendem Wohlstand erhöht, könnten wieder empfindliche Lücken entstehen.

Die Hauptaufgabe besteht dabei darin, die Versorgung mit Veredelungsprodukten, d. h. in der Hauptsache die Versorgung mit Fleisch, Molkereierzeugnissen, Fetten und Eiern vom Ausland unabhängig zu machen. Es gilt aber nicht allein die Einfuhr an diesen Produkten selbst durch heimische Erzeugung zu ersetzen. Es kommt entscheidend darauf an, daß die Erzeugung dieser Produkte nicht mehr mit fremden, sondern mit heimischen Futtermitteln und Rohstoffen durchgeführt werden kann.

Wie groß der Bedarf an **Futtermitteln** ist, der dabei ersetzt werden muß, zeigen folgende Zahlen:

Einfuhrüberschuß (in 1000 t).			
	Getreidefuttermittel <sup>1)</sup>	Hülsenfrüchte <sup>2)</sup>	Fischmehl
1925 . . . . .	1668	14,3	46
1928 . . . . .	2783	33,4	94
1929 . . . . .	1741	38,1	118
1932 . . . . .	1205	23,8	79

<sup>1)</sup> Futtergerste, Futterhafer, Futtermais, Reisabfälle und Hirse.

<sup>2)</sup> Futterbohnen, Wicken, Lupinen.

Dazu kommt, was das Wichtigste ist, der ganze Bedarf an **Ölkuchen**, der bisher zum allergrößten Teil eingeführt werden mußte, und der Bedarf an pflanzlichen Ölen und Tran für die Margarineproduktion, der bisher gleichfalls zum allergrößten Teil aus dem Ausland bezogen wurde. Eingeführt wurden in der Hauptsache Ölfrüchte und Ölsaaten (in den letzten Jahren beinahe 2½ Mill. t, die dem Wert nach nicht ganz den zehnten Teil der gesamten deutschen Einfuhr ausmachten), aus denen einmal die pflanzlichen Fette für die Margarineerzeugung, dann aber auch die Ölkuchen anfielen, die die Landwirtschaft an das Vieh verfütterte. An Tierfett und Tran für gewerbliche Zwecke sind 1932 noch rund 220 000 t im Werte von nicht ganz 60 Mill. RM. eingeführt worden.

Das Jahr 1933 hat gerade auf dem Gebiet der Futtermittelversorgung große Umwälzungen gebracht. Die ganze Agrargesetzgebung des Nationalsozialismus versucht hier, die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen; vor allem auf dem Gebiet der Fettversorgung sind umfangreiche und durchgreifende Maßnahmen ergriffen worden, um die Produktion an Fetten (pflanzlichen und tierischen), soweit es möglich, zu steigern.